



Allörisches Blatt.

Nr. 3.

Samstag

den 15. Jänner

1831.

SENTIMER FLORIJANU *),

Osdravníku,

KRAJNZU IS KRAJNA,

pokoshenenimu od kolere 1830

na

Rufkim, v' Moskvi.

(Kam Krajniz ne gré?)

Istina! ljudi pehizo

Mati Karnija imá;

Vender najino semljizo

Semlja kroginkrog posná.

Lima hvali Malnarzhizha;

Halerftenija Kantón;

Zhérne uzhi Sokotorizha,

Baraga bo Vashington.

Sedemgrajani zhaftijo

Turijaka flavni rod:

Rajgersfeldi fhe flovijo,

Kjer Londón fkril Temse brod.

*) Florian Sentimer, ein geborner Krämer aus Krainburg, studierte auf der hohen Schule zu Wien die Medicin, wurde Arzt, und machte als solcher unter Napoleons Heere den Zug nach Rußland im J. 1812 mit. Dort blieb er, selbst nach dem Rückzuge der Franzosen, und übte, die russische Sprache als geborner Slovenc leicht verstehend, seine Praxis aus. Im verflohenen Jahre 1830 fiel er als ein Opfer seiner Pflicht, hinweggerafft von der fürchterlichen Cholera zu Moskau.

Shel v' deshelo je Rosifko

'S Nakelga Gorénz Voglár:

Najditi glavó Higifko

Snade Peter, velik Zar.

Katolizhit Rosifake.

'K Papeshu, saftonj, grede,

'S Rima obifkal rodjake,

V' Krajnu imovit umre.

V' tega Krajna stermovini,

Sentimer se nash rodi:

V' slatonofni r. dizini

Van-Svitenija smojstri.

'S Duncja na Sejno ide

Pofranzoseni Ilir,

S' pol milijona tujih pride

V' Rosjo, svoje frezhe vir.

Vidi v' Moskvi Napoljona

Zefarijo pogoret'!

Slifhi ujiza Slavona,

Veseli se, rasumét'.

Tako nekdej veselilo

Shiga Herberstenija;

Brati letopise bilo

Igra ufhesu Ipaviza.

Po Evrópi osnanuje

Moskvizhov pretekli zhaf,

Don, Kosake popifuje;
Sveta glasi Krajncz naf.

V' Moskvi Florijan oftane,
Porozhi fe s' Rukkinjo;
Hzhire dve sti njima dane,
Posabiti mozh ne bo

Serzhno brumniga ozheta,
Deda brumniga sinu;
Shiyi, ti dushiza sveta!
V' domovini pri Bogu!

Erklärungen.

1. Istina, Wahrheit, wahrlich.
2. Malnarzhizh, ein geborner Laibacher, zu Lima in Süd-Amerika reich geworden, starb vor wenigen Jahren zu Paris, nachdem er kurz bevor noch einmal seine Vaterstadt, Laibach, besuchte.
3. Baron Hallerstein, Augustin, Jesuit, seit 1730 beinahe durch ein halbes Jahrhundert Missionär und kaiserlicher Hofastro-nom zu Peking in China.
4. Pater Zherne, Christoph, aus der Vorstadt St. Peter zu Laibach, Franziskaner und Missionär in Egypten und den Nach-barländern, gestorben auf der Insel Sokotora, im arabischen Meere.
5. Baraga Friedrich, aus Treffen in Unterkrain, vollendete die juristischen Studien in Wien, wendete sich dann zur Theologie in Laibach, trat in die Seelsorge als Kaplan zuerst zu St. Martin bei Krainburg, dann zu Mörtling, und schiffte sich am 1. Decem-ber 1830 zu Havre in Frankreich als Missionär nach den vereinigt-ten Staaten von Nordamerika ein.
6. Sedemgrajau, Siedenbürger: Sedemgrafhko, Siedenbürg-er.
7. Tarajak, Auersberg; Fürst, Maria Joseph, war in der zwei-ten Hälfte des 18ten Jahrhunderts's Gouverneur in Siebenbürgen.
8. Baron Raigersfeld, Lucas, kaiserlich-österreichischer Ge-sandtschaftsrath zu London noch zu Anfang des 19ten Jahrhun-derts.
9. Voglar, Carbonarius, ein geborner Oberkrainer aus Naklo, das ihm die Wasserleitung und andere milde Stiftungen verdankt, Leibarzt Peter des Großen, auch in den Kirchenangelegenheiten so bewandert, daß Peter ihn nach Rom schickte, um die Vereini-gung der Griechen mit den Lateinern zu versuchen.
10. Higicka glava, geschickter Arzt; higija, Gesundheit.
11. Katolizhiti, mit den Katholiken vereinigen.
12. Rodjak, rojak, hier: Anverwandter.
13. Imovit, wohlhabend, reich.
14. Van-Svitenija, Wiener Universität, deren medicinische Facultät durch Gerhard van Switen so berühmt wurde.
15. Smojstriti, die Magister- oder Doctorwürde verliehen, graduiren.
16. Na Sejno, nach Paris.
17. Baron Herberstein, Sigmund, österreichischer Gesandter zu Moskau um die Mitte des 16ten Jahrhunderts, und Geschicht-schreiber Rußlands, ein geborner Wipbacher.
18. Letopis, Chronik, Annale.
19. Moskvizh, Moskovit, polisch, Moskäl, mit dem Neben-begriffe des verachtenden Hasses, eigentlich nur die Einwohner der Stadt Moskva.
20. Kosak, nach Einigen soviel als Hircanus, ein Hircanier, einer aus Hircanien, in Asien: hircus, kosel.

Krain und die Osmanen,

oder

die Einfälle und Raubzüge der osmanischen Horden in Krain, und die Leiden, Drangsale und Gegenwehr unserer Altvordern,

historisch geschildert

von

Braun — r.

(Fortsetzung.)

Kaiser Friedrich IV. that noch im selbigen Jahre den deutschen Reichsständen den Einfall der Türken in Krain zu wissen, und indem er sie auf die wachsende Gefahr des deutschen Vaterlandes aufmerksam machte, ver-langte er zur besseren Beschützung der deutschen Reichs-gränze zehntausend Mann sollten von den Ständen im-mer unter den Waffen gehalten werden, damit man sie, wenn Gegenwehr nothwendig sey, sogleich an die bedrohten Orte hinsenden könne. Der Antrag der kai-serlichen Abgeordneten wurde durch die Gesandten der Republik Venedig unterstützt, und um Beschleunigung des Kriegszuges gebeten, zugleich aber auch die Mit-wirkung der Republik mit einer beträchtlichen Flotte auf den Fall versprochen, wenn das deutsche Reichsheer durch Krain nach Bosnien vordränge, weil man dann dessen Operationen um so leichter auf der Seeseite unterstützen könnte.

Zum Unglücke für Krain blieb es blos bei diesem Antrage stehen, da hingegen die Türken um sich ihre Einfälle nach Ungarn und Croatien, und von da aus nach Krain zu erleichtern, die Festung Schabag unfern der Save anlegten, die ihnen bei Uebergängen über den Fluß einen festen Stützpunkt gewährte.

Während Mohammed II. in dem darauffolgen-den Jahre (1472) gegen die karamanischen Fürsten in Kleinasien zu Felde gezogen war, und eine aus vene-tianischen, päpstlichen und neapolitanischen Schiffen ver-einigte Flotte an Thraciens und Griechenlands Küsten kreuzte, ruhten auch die türkischen Waffen im Nordwe-sten nicht. Die reichliche Beute, welche die flüchtigen Renner und Brenner in den vorigen zwei Raubzügen gemacht, spornte sie in diesem Jahre zu gleichem Wag-niß an. Die Gegenden an der Culpa und Gurk hatten sie in den Jahren 1469 und 1471 geplündert und ge-branntschost, Dörfer und Weiler lagen noch in Schutt und Asche, der Wohlstand war noch nicht zurückgekehrt. Dort war daher wenig zu hoffen. Sollte der Raub-zug ergiebiger Beute abwerfen, so mußten sie nach solchen Gegenden vorzudringen suchen, die von der Wuth des Krieges noch nicht gelitten. Dieß erwägend richteten sie ihr Augenmerk auf Laibach selbst, hoffend sich dieser Hauptstadt durch einen Handstreich leicht be-

mächtigen zu können. Laibach war aber nach der Befestigungskunst jener Zeiten eine ziemlich feste Stadt. Kaiser Friedrich hatte schon im Jahre 1447, als er noch in die blutigen Fehden mit dem Grafen von Cilli und seinem eigenen Bruder Albrecht verwickelt war, mit starken Mauern und Bastionen unsere Hauptstadt umgeben lassen, und zu dem Ende alle Landleute um Laibach herum aufbieten lassen, um an Mauern, Gräben und Brustwehren zu arbeiten. Wie der Kaiser von dem Einfälle der Türken benachrichtiget worden, so ermahnte er den gesammten Adel, die hohe und niedere Geistlichkeit und alle Amtleute und Pfleger in Krain, jedem Ansuchen Sigmunds von Sebriach, des damaligen Landeshauptmannes, das derselbe in Betreff der Befestigung der Stadt an sie machen sollte, zu willfahren, damit die Stadt vor einem plötzlichen Ueberfalle geschützt würde. Dieser blieb nun wie gesagt nicht aus. Mit Blitzesschnelle hatten sich die türkischen Horden auf ihren flüchtigen Rossen auf Laibach gestürzt, hoffend in der allgemeinen Bestürzung, die ihre plötzliche Erscheinung erregen mußte, der Stadt leicht Meister zu werden. Doch die muthvolle Bürgerchaft, angefeuert durch das edle Beispiel Sigmunds von Sebriach, hatte die Thore schnell verrammelt, alle Zugänge besetzt, und auf Mauern und Thürme das nöthige Geschütz gepflanzt. Da der Feind seinen Anschlag verzichtete, lagerte er sich in drei Heerhausen vor der Stadt. Der eine hatte sich vor der St. Christophskirche eingegraben, und durch die aufgeworfenen Erdhügel vor den Kugeln, die von dem Bergschlosse auf ihn geschleudert wurden, sich geschützt. Der zweite Hause lagerte sich zwischen der Stadt und dem nah gelegenen Dorfe Schischka. Der dritte hatte sich, der außer den Linien der Stadt gelegenen Pöllander = Vorstadt (jetzt die Peters = Vorstadt genannt) bemächtigt, war in die dortige Pfarrkirche gedrungen, und hatte, nachdem er die Kirchenschätze geraubt, Feuer in dieselbe geworfen, so daß sie vor den Augen der Bürgerchaft in Brand aufging. In eine offene Feldschlacht konnte sich Sigmund von Sebriach nicht wagen, da seine Besatzung zu klein war, und er leicht das Schicksal der Stadt aufs Spiel gesetzt hätte. Er sah sich daher bloß darauf beschränkt, von den Bastionen des Bergschlosses hinab auf die plündernden Feinde zu feuern, die dann auch, als sie die ernstliche Gegenwehr sahen, wieder abzogen.

Die Erde nach Beute war zu stark erwacht, hatte durch einige glückliche Ueberfälle zu viel Nahrung erhalten, als daß sich durch diesen fruchtlosen Erfolg die bosnischen Raubhorden hätten abschrecken lassen. Schon das Jahr darauf (1473) erschienen sie wieder, doch diesmal war nicht sowohl Krain als vielmehr Kärnten das Ziel ihrer Wuth und Verheerung. Sie durchzogen mit

ihrer gewohnten Schnelligkeit zuerst Krain, streiften vor Laibach vorbei, das nur durch den Rauch aufflammender Dörfer aufgelärmt, zur gehörigen Zeit die Thore schloß, und lagerten sich beiläufig neuntausend Mann Fußvolk stark mit der gedoppelten Zahl Reiter vor St. Georg im Felde nächst Krainburg. Dann drangen sie Tags darauf — es war der 25. September — durch den schmalen Bergpfad, der Paß in der Kanter genannt, nach Kärnten vor, durchstreiften plündernd das Saunthal, brannten die Dörfer nieder, und führten viele Landleute mit Weibern und Kindern gefangen hinweg. In der Nacht theilten sie sich in drei Haufen, deren erster gegen Purk zu Bleiburg und Bötkermarkt sich an der Drau lagerte; deren zweiter bei Möchlingen aufgestellt, die Renner und Brenner bis nach Lavamünd und Bötkermarkt an die Drau sandte; deren dritter, sechstausend Mann stark, über die Drau setzte, bis nach Bergdorf und Polzenstetten vordrang, und dann alles mit Feuer und Schwert verheerte, über St. Veit, Millstadt, Glaneck, Felseneck und nach dem Werthsee, und von da zurück nach Klagenfurt streifte. Ein Paar hundert Reiter, welche aus der Stadt ausfieten, und den Abziehenden einen Theil der mitgeschleppten zweitausend Gefangenen abzujaßen hofften, unter denen der Herr von Gera und Leonhard Rauber, kehrten mit dem Verluste von achtzig Köpfen zurück. Am 5. October hatten die türkischen Horden endlich Kärnten verlassen und sich nach der Steyermark gewendet. Hier hatten sie sich wieder in zwei Haufen getheilt; von denen sich der eine gegen Weitenstein und Sonowitz; der andere mit den Gefangenen sich gegen Cilli wandte, wo man sie acht Stunden hindurch, und zwar von acht Uhr Morgens bis vier Uhr Nachmittags mit dem langen Zug der Gefangenen vorbeiziehen sah. Durch welche Gegenden immer diese Räuberhorden gezogen waren, hatten sie durch blutige Schlachtopfer und rauchenden Trümmer ihre Spuren bezeichnet; die Orte wurden niedergebrannt, die Einwohner zusammengemegelt, Greise und Kinder geköpft, und Mädchen und Knaben geraubt.

Das darauffolgende Jahr waren zwar die innerösterreichischen Länder von den verderblichen Einfällen der Türken befreit, desto größere Leiden warteten ihrer in den Jahren 1475, 1476, 1477 und 1478. Im August des ersten Jahres überschwemmten zahlreiche türkische Schaaren, angeführt von Achmet Pascha von Bosnien, die Gegenden an der Eulpa und Save. Auf die Kunde von dem statt gefundenen Einbruche der Türken, rückten einige Ritter und Herren aus Krain und Kärnten mit ihren Knechten und Söldnern den Feinden rasch entgegen, in der Absicht, sie durch Neckereien und Streifzüge so lange aufzuhalten, bis das Aufgebot

sämmtlicher drei Länder auf den Kriegssplatz eingetroffen wären. Unfern des Städtchens Raan gelang es dem kärntnerischen Feldhauptmann, Georg Schenk, eine Streifpartei der Türken zu überfallen, und zweihundert von ihnen niederzuhauen. Ergrimmt über den Verlust der Seinen, eilte Achmet Pascha mit ungefähr zwölftausend Mann der kleinen christlichen Schaar entgegen. Als die Kärntner und Krainer sich ringsum von den Feinden eingeschlossen sahen, und kein Entrinnen möglich war, fielen sie mit dem rühmlichen Entschlusse, ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen, in die Reihen der Feinde. Der größte Theil derselben, über vier hundert an der Zahl, fand den Tod unter den türkischen Säbeln, nachdem sie zweitausend Feinde niedergehauen hatten. Schlimmer war das Loos der Gefangenen, unter denen sich nebst den kärntnerischen Feldhauptmann auch Wilhelm Gass, Andreas Hohenwart, Ludwig Mordax, ein Lichtenberg (Geschlechter, die noch heut zu Tage in Krain blühen) Otto Semeritsch, Hans Sitticher, und einer aus dem Geschlechte der Laaser befanden. Sie mußten für ihre Freilassung große, für die damaligen Zeiten fast unerschwingliche Summen zahlen, oder wenn sie und ihre Verwandten das Lösegeld nicht aufbringen konnten, als Gefangene nach Constantinopel wandern. Georg Schenk fand in den Kerker der türkischen Hauptstadt einen frühzeitigen und jammervollen Tod.

Die Folge des unglücklichen Treffens mit den Türken bei Raan war die Verheerung des flachen Landes und die Plünderung der Schlösser und Kirchen. Das kaum aus der Asche sich erhebende Stift Sittich wurde neuerdings niedergebrannt, geplündert, und einige Mönche sogar in die Gefangenschaft abgeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Die neuen Dampfmaschinen in England.

Nach den vielseitig gelungenen Versuchen in England düstern die Dampfmaschinen, sowohl für den Vertrieb der Waaren, als den persönlichen Verkehr, eine steigende Wichtigkeit erlangen. Der Dampfmaschinenbesitzer Hrn. Sweeney, der im Durchschnitte beinahe 17 englische Meilen (7 Stunden) in der Stunde zurücklegte, hat jede Erwartung erfüllt. Die Kosten der Maschine werden auf 4 — 600 Pf. Sterling berechnet; die Auslage für die Kohlen beträgt auf die Meile nicht mehr als zwei Pence. Durch die Verbesserungen, die Braith-

waite und Erickson an ihrem Dampfmaschinen anbrachten, wurde derselbe in Stand gesetzt, auf einer Eisenbahn mit einer Last von 35 Tonnen (dem zehnfachen Gewichte des Wagens.) 12 englische Meilen, und ohne diese Last bloß mit Passagieren besetzt, 32 bis 35 englische Meilen in einer Stunde zurückzulegen. Der früher von Hannok erbaute Wagen machte in derselben Zeit einen Weg von nur 12 englischen Meilen. Der Transport der Waaren zwischen Liverpool und Manchester dauerte früher 12 Stunden zu Land, und mehrere Tage zu Wasser; durch die Erbauung der Eisenbahn und die Anwendung der Dampfmaschinen wurde diese Zeit auf etwa vier Stunden verkürzt. Die tägliche Fracht für die zwischen beiden Städten hin- und hergehenden Waaren hätte im Durchschnitte 2250 Pf. Sterling gekostet, und wird durch die neuen Transportmittel auf 525 herabgebracht werden können, was denn eine jährliche Ersparniß von mehr, als 1/2 Million Pf. Sterling ergibt. Auf dieser merkwürdigen Eisenbahn wurden neun Wagen, mit 42 Personen und 34 Tonnen Last, durch eine Dampfmaschine 7 bis 8 deutsche Meilen in 2 1/2 Stunden gezogen.

Charade.

Das Erste, das den Geist in strenge Knechtschaft beugt,
Wird in Begeisterung von Lieb' und Wein erzeugt;
Das Zweite, das die Welt in strenge Knechtschaft beugt,
Ward, wie auch Mander sann, von Keinem noch erzeugt.
Am schönsten Abend blüht des Ganzen Timmerschein
In zarter Unschuld Kreis erheiternd oft hinein.

THEATER - ANZEIGE.

Dienstag den 18. Jänner wird im hiesigen ständischen Theater zum Vortheile der ergebenst Gefertigten aufgeführt:

Sargines.

Grosse, romantische Oper in zwei Acten. Musik von Pär.

Wozu geziemend ihre vorläufige Einladung macht, und sich der Gnade und Huld Eines hochgeehrten Publicums empfiehlt

ergebenste

Fanny Halfinger,
Sängerin und Mitglied des hiesigen ständischen Theaters.